

ZU GAST

# Einst Bürgerschreck, jetzt Wohlfühlort

In der Solothurner Genossenschaftsbeiz Kreuz führt eine neue Generation linke Traditionen auf ihre Weise fort

Versammlungen im Solothurner «Kreuz» haben militärische Würdenträger einst das Fürchten gelehrt. Mittlerweile sind einige alte Zöpfe weg, die Jungen aber zum Teil auch.

Davide Scruzzi

Hier heisst der Tresen «schwarzer Balken», und kurz vor 18 Uhr kann es eng werden. «Ins «Kreuz» geht heute jeder», heisst es in den Gassen Solothurns – am Balken steht aber weiterhin nur, wer dazugehört oder dazugehören will. Früher war die Luft im holzgetäferten Lokal an der Aare anders, und das nicht nur, weil geraucht werden durfte. Die Genossenschaftsbeiz sei als Nachfolgebetrieb eines Gasthauses mit Rotlicht-Bereich zuerst eine Absteige für Randständige gewesen, erzählt ein Künstler am Balken. Mit bürgerlicher Hilfe wurde das Haus durch einen Wohltätigkeitsverein erworben. Als erste Genossenschaftsbeiz der Schweiz mauserte sich das Lokal ab 1973 zum linksalternativen Treffpunkt. Vor 30 Jahren wurde hier die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) gegründet. Man habe sich für das «Kreuz» entschieden, weil es aufgrund seiner Genossenschaftsstruktur eine «Insel der Zukunft» gewesen sei, erinnert sich GSoA-Mitbegründer Andreas Gross. Mit der Armee-Abschaffungs-Initiative wurde von hier aus Mitte der 1980er Jahre der heftigste Schuss gegen das Militär im Kalten Krieg abgefeuert. Das Volk lehnte die Vorlage ab, doch das «Kreuz» erhielt einen festen Platz auf der politischen Landkarte der Schweiz.

## Ein Leuchtturm

Mittlerweile sind die wichtigsten Anlässe für das «Kreuz» die Solothurner Filmtage und die Literaturtage. Dann wird es zur guten Stube jenes helvetischen Establishments, das sich gerne auch mit linken Attributen schmückt. In diesen Tagen erhalten Roukia Gherbi (Co-Bereichsleiterin Restauration) und Michael «Willi» Wilhelm (Co-Bereichsleiter Restauration und Präsident der Genossenschaft) E-Mails von Leuten, die während der Filmtage ab dem 19. Januar in der dann erweiterten Beiz jobben wollen. Viele arbeiten sonst in anderen alternativen Restaurants. Das «Kreuz», das mit dem grossen Schaufenster an diesem Winterabend wie eine Laterne wirkt, wird in den nächsten Wochen also auch zum Leuchtturm der Genossenschaftsbeizen-Szene. Dabei kommt die Stimmung jener Jahre auf, als die Genossenschafter noch kommunenhaft in den oberen Stockwerken



Einst Treffpunkt der Armeegegner, jetzt Ort politischer Diskussionen mit anregendem Kulturprogramm

SIMON TANNER / NZZ

hausten. Nun gibt es dort Hotelzimmer, die – wie das ganze Haus – sanft renoviert worden sind.

Für die 27-jährige Roukia (im «Kreuz» duzt man sich) wäre es unvorstellbar, in jener Wohngemeinschaft von einst zu leben, obwohl sie auch in den Ferien hier vorbeischaute, schliesslich seien ja von den 45 Mitarbeitenden viele ihre Freunde, sagt die Tochter einer Österreicherin und eines Algeriers. Als sie nach unglücklichen Jahren als Verkäuferin vor einigen Jahren im «Kreuz» eine Lehre als Restaurationsfachfrau anfang, gefiel ihr die familiäre Atmosphäre auf Anhieb. Ähnlich erging es dem 30-jährigen Willi, der bereits während des dann abgebrochenen Geschichtsstudiums im «Kreuz» Freude an der Gastronomie fand. Zwar bezeichnen sich Willi wie auch Roukia als links, doch von den Werten der Gründergeneration scheint vor allem die Einstellung zum Arbeitsplatz zu wirken: Geliebt wird das Arbeiten in einer schönen Umgebung ohne typische Chefstrukturen. Mitbestimmung sei wichtig, doch gleichzeitig lacht man über einstige Diskussionen, ob der Kaffeeahm im Kännchen oder in Plastic-Döschchen serviert werden soll. Die Plastic-Lösung hat sich durchgesetzt. Vor zehn Jahren stand das Lokal noch finanziell am Abgrund, die neue, auf Qualität ausgerich-

tete Philosophie ist nun profitabel. Gleich das einst revolutionäre Genossenschaftsmodell nicht lässigen Arbeitsbedingungen heute erfolgreicher Internet-Konzerne? – Willi widerspricht nicht. Nach zehn Jahren «Kreuz» steht er in einer beruflichen Weiterentwicklung in Richtung Weinhandel. Andere «Kreuz»-Mitarbeiter wurden bekannte Musiker, wie «Krokus»-Bandleader Chris von Rohr.

## Die Jungen sind zu laut

Besonders früher war Peter Bichsel Stammgast im «Kreuz». An diesem Abend tagt in der Stadt der Gemeinderat. Die Grünen bereiten sich am grossen Tisch darauf vor. Am Balken trinkt CVP-Ratsmitglied Robert Stampfli sein Bier. Der bürgerliche Kochstil mit zahlreichen internationalen Einflüssen hat in den letzten Jahren das «Kreuz» zu einem bei vielen gesellschaftlichen Schichten angesagten Lokal gemacht. Sogar der einstige Armeechef Christophe Keckeis soll hier einmal einen Kaffee getrunken haben. Vor 20 Jahren wäre ein solcher Funktionsträger wohl auf Anhieb erkannt und nicht bedient worden, sagt Willi.

Das Kulturprogramm im Saal umfasst unter anderem raffinierte Jazz-Anlässe. – Jugendliche kommen ab und

zu noch vorbei. Die angesagten Konzerte und Partys finden aber nun anderswo statt. Die heutige Jugendkultur ist zu laut für die Altstadt und das Gehör der «Kreuz»-Hotelgäste. Die GSoA diskutiert indes im kommenden Frühling hier an ihrer jährlichen Vollversammlung wieder über Kampfflugzeuge und die Abschaffung der Wehrpflicht – aus Traditionsbewusstsein, wegen der guten verkehrstechnischen Erreichbarkeit und aus Bequemlichkeit, keinen anderen Treffpunkt suchen zu müssen, erklärt GSoA-Sekretär Adi Feller.

## WO LEUTE SICH TREFFEN

dsc. · Wo trifft man sich, wenn man über Politik diskutieren oder einer Eishockeymannschaft die Daumen drücken will? Wie verbringen Lastwagenchauffeurs ihre Mittagspausen, und wo essen jene, die nicht genug Geld für ein Mittagessen haben? Wo geben sich Sammler und Hobbygärtner ein Stelldichein? – Immer montags (nach Feiertagen auch dienstags) lotet die neue Rubrik «zu Gast» nationale und regionale soziale Phänomene dort aus, wo deren Protagonisten sich treffen, denn schliesslich sind die Wörter «Gesellschaft» und «Geselligkeit» verwandt.